Briefkasten.

Sprechstunden des Briefkastenonkels:

Vormittags (außer an Sonn- und Feiertagen) täglich von 11 bis ½1 Uhr: nachmittags nur Montags und Mittwochs von 3 bis 6 Uhr.

Schriftlich können Anfragen nur beantwortet werden wenn Rückporto beigefügt ist.

Die Sondersprechstunde in Aufwertungssachen, Miets- und Wohnungsangelegenheiten findet jeden Dienstag nachmittag von 4 bis 5 Uhr statt.

*** Neffe Hins. „In manchen Gegenden wird gegen Unfälle aller Art eine Pflanze gehalten, die im Volksmunde mit „Faste“ bezeichnet wird. Da ich diese Pflanze unter dieser Bezeichnung in keinem botanischen Werk finden kann, so wäre ich für Aufklärung sehr dankbar.“ — Deine Frage ist einer einwandfreien Beantwortung nicht zugängig. Wahrscheinlich ist der Name so verstümmelt, daß sich nichts Aehnliches auffinden läßt. In der gesamten Literatur für volkstümliche Bezeichnungen von Heilmitteln konnte nichts gefunden werden. Da sind nur die „Fastenblümchen“ zu finden, womit Primel gemeint sind, von denen man geglaubt hat, daß sie als Hustenmittel verwendbar seien. Aehnlich klingt die Klasse der „Phaskaceen“ = Laubmoose. Ob diese aber jemals als Heilmittel verwendet worden sind, läßt sich nicht sagen. Das beste wäre, Du könntest das Wunderkräutlein mal vorführen, dann wäre es wohl möglich, zu sagen, was es ist. Vielleicht hilft auch die Angabe, in welchen Gegenden Deutschlands das Heilkraut den von Dir genannten Namen trägt, auf den Trichter.

*** Masdasnan. Zu der Briefkastennotiz über dieses Thema schickt ein „Eingeweiter“, der nach dem bei uns üblichen Deutsch noch ein „h“ in der Mitte haben müßte, noch folgende „Definition“: „Masdasnan“ bedeutet Meistergedanke und läßt sich nicht in einigen wenigen Sätzen abtun; ich will nachstehend nur einen knappen Anhalt geben. Die Lehre will die weiße Rasse heben, dieser die verlorengegangene altarische Kultur mit ihren Weisheiten wieder zum Bewußtsein bringen. Diese Weisheiten, die 4000 bis 6000 Jahre zurückgehen, umfassen alles, was im Universum vorgeht, umfassen alles Geschehen und somit auch das Leben des Menschen. Der Mensch soll die edelste Inkarnation des Schöpfungsgedankens sein, ist es aber heute nicht, ist vielfach mehr Tier als Mensch. Der Mensch soll wieder bewußt Mensch werden und das Göttliche in sich fühlen und verstehen lernen. Daß bei so hohen Aufgaben auch eine entsprechende Behandlung von Körper und Auswahl der Nahrung nötig ist, versteht sich, denn nur in einem reinen Körper kann ein reiner Geist wohnen, und ein reiner Körper darf keine Verwesungs-, also Vernichtungsenergien in sich aufnehmen, sondern nur Lebensbejahungsenergien. Es sei noch darauf hingewiesen, daß nur gesunde und willensstarke Menschen die Lehre in ihrer allumfassenden Größe begreifen und nach ihr leben können; schwache fassen sie nicht und bringen nur Irrtümer in Umlauf.“ — Es scheint nicht, daß durch diese „Definition“ wesentlich mehr Klarheit über „Masdasnan“ gegeben wird.

*** Immer weiter. (50 Pf.) „Ein Freund von mir hat sich jetzt ein Exlibris zeichnen lassen mit dem Wahlspruch: „Immer weiter!“ Er behauptet, vor Jahren einmal gelesen zu haben, daß dieses Wort in der lateinischen Form „Plus ultra“ der Wahlspruch eines deutschen Kaisers gewesen sei. Kannst Du uns sagen, welcher Kaiser das war?“ — Es wird von Kaiser Karl V., der ja bekanntlich auch Spanien beherrschte, erzählt, daß er in dem Wappen der Stadt Sevilla die Säulen des Herkules mit der Inschrift fand: „Nec plus ultra“ (Bis hierher und nicht weiter). Die Säulen nahm er als Schildhalter seines Wappens an, ließ aber das „Nec“ fort und schrieb: „Plus ultra“ (Immer weiter!) Diese stolze Devise wurde nach der vergeblichen Belagerung von Metz 1552 durch eine Denkmünze verspottet, die einen an die Säulen des Herkules festgebundenen Adler zeigte. Darunter stand: „Non ultra metas“ (Nicht über die Grenzen hinaus!). Darin steckt zugleich das Wortspiel: „Nicht über Metz hinaus!“

*** Neugierige Tante. (1 Mk.) „Schon seit meiner frühesten Jugend (das ist schon etwas lange her) weiß ich, daß die Wissenschaftlichen und die Kunstsammlungen in Dresden, wenn auch nicht alle Tage, so doch an bestimmten Tagen in der Woche unentgeltlich geöffnet waren. Ich habe nun einen alten Freund (noch ein bißchen älter als ich), der behauptet, in seiner Jugend hätte es das nicht gegeben, da wären sie immer nur gegen ein Eintrittsgeld zu besichtigen gewesen. Kannst Du entscheiden, wer recht hat?“ — Dein alter Freund müßte älter als 97 Jahre sein, denn vom 1. Juli 1828 an wurden die Dresdner Sammlungen und Kabinette an gewissen Tagen in der Woche zum unentgeltlichen Besuche geöffnet.

*** Benno K. in G. (1 Mk.) „Ist es wahr, daß England immer mehr im Meer versinkt, namentlich ist an der Westküste Englands ein wesentliches Abfressen durch den Ozean festzustellen?“ — Alle Nachrichten über das allmähliche Versinken Englands sind „Irrtümer“. Ein im Jahre 1907 erstatteter Bericht einer Kommission von Geologen und Ingenieuren ergab das Gegenteil. In den letzten 50 Jahren hatten England und Wales an ihren Küsten einen Landverlust von 1900 Hektar und einen Landgewinn von 14 000 Hektar, Schottland verlor 800 Hektar und gewann 1600 Hektar und Irland verlor 450 Hektar und gewann 3100 Hektar. An der Steilküste von Dover werden allerdings jährlich zwei Fuß fortgebrochen. Bei Dungeneß ist die Küste dagegen von 1792 bis 1850 in jedem Jahre drei Meter gewachsen, von 1850 bis 1871 im Jahre 4,5 Meter und in den Jahren 1871 bis 1897 im Jahre drei Meter.

*** E. Fr. (1 Mk.). Anfrage: „Bin 61 Jahre, habe noch 20 000 Mk. Kriegsanleihe Altbesitz, verdiene mir derzeit noch meinen Lebensunterhalt mit 50 Mk. monatlich, Frau und Kind habe ich nicht; was ist mir zu raten, kann ich Vorzugsrente beziehen, wie hoch stellt sich dieselbe bei obiger Abgabe?“ — 1. Außer dem Auslosungsbetrag, der in einem der nächsten 30 Jahre mit je 125 Reichsmark (samt 4½ Prozent Zinsen für jedes Wartejahr) auf frühere 1000 Mk. fällig wird, erhält der Altbesitzer von 20 000 Mk. Kriegsanleihe, der bedürftig ist, d. h. höchstens 800 Reichsmark Jahreseinkommen hat, auf Antrag eine Vorzugsrente, die im vorliegenden Falle 400 Mk. jährlich beträgt. Verzichtet der Altbesitzer, der zur Zeit des Verzichtes das 60. Lebensjahr vollendete, auf das Auslosungsrecht, so beträgt die Vorzugsrente im vorliegenden Falle 600 Reichsmark jährlich. — Wegen der weiteren, hier nicht abgedruckten Anfrage, betr. Angestelltenversicherung, wird empfohlen, sich zu wenden an die Auskunftsstelle der Angestelltenversicherung Dresden-A., Johannstraße 23, 3., altes Landhaus. Genaue Wohnortsangabe (M. bei P. oder M. bei O.?) nötig!

*** E. Ser. „1. Wer war Ganymedes? 2. Wo wohnten die Krisäer und von wem wurden sie besiegt? Wann? 3. Weswegen war es den Spartanern verboten, Namen auf die Grabsteine ihrer Toten zu setzen? 4. Minos war König von Kreta, woher stammten die beiden anderen Richter im Hades, Rhadamanthus und Aiakos? 5. Hatten die Athener Handelsbeziehungen oder kriegerische Zusammenstöße mit Karthagern? Mit Germanen?“ — 1. Ganymedes war der Sohn des trojanischen Königs Tros und der Nymphe Kallirhoë. Er war so schön, daß Zeus ihn als Adler auf den Olymp, dem griechischen Göttersitz, entführte und ihm ewige Jugend verlieh. Er wartete beim Göttermahle auf; deswegen nennt man heute noch einen Kellner scherzhaft Ganymed. 2. Die Krisäer waren die Einwohner der Stadt Krisa in der griechischen Landschaft Phokis. Sie waren in gewissem Sinne die Herren des alten Heiligtums Delphi und erhoben von den dahin Pilgernden hohe Zölle. Im „Ersten Heiligen Kriege“, von 596 bis 590 wurde Krisa von den Amphiktyonen zerstört. 3. In Sparta gehörte der Mensch, wenigstens soweit er Spartiate (das herrschende Adelsgeschlecht von Sparta) war, mit seiner ganzen Persönlichkeit dem Staate. Die Verehrung der Vorfahren wäre gegen dieses Prinzip gewesen. 4. Rhadamanthys galt als der Bruder des Minos, stammte also auch aus Kreta. Aiakos wurde als Sohn des Zeus und der Aegina auf der Insel Oenone geboren, die später den Namen Aegina erhielt. 5. Die Handelsbeziehungen zwischen Athen und Korinth dürften nur gering gewesen sein, da die phönizischen Kolonien und die griechischen Kolonien ziemlich streng voneinander getrennte Organisationen darstellten. In kriegerische Berührung dürften die beiden Staatswesen nur in so weit gekommen sein, als die Athener die Syrakusaner in den Kämpfen um die Insel Sizilien gegen die Karthager unterstützten. Mit Germanen scheinen die Athener geradenwegs weder durch Handel noch durch Krieg in Berührung gekommen zu sein.

*** Katzenfreundin. (20 Pf.) „Vor wenigen Wochen wurde mitgeteilt, daß in Dresden eine Versammlung von Katzenfreunden stattgefunden habe. Es soll dabei auch ein Verein gegründet worden sein. Kannst Du uns die Anschrift dieses Vereins sagen?“ — Er heißt: „Verein für Katzenschutz und Katzenzucht“. Die Mitglieder haben jederzeit Rat und tierärztliche Hilfe für ihre Katze, sowie wöchentlich ein Vereinsblatt. Die Geschäftsstelle ist Dresden-A., Pestalozzistraße 11, 2.

*** Alte Abonnentin. „In einer sehr befreundeten Familie, wo ich die Feiertage verbrachte, kamen folgende kleine Streitigkeiten vor. Zum Nachmittagskaffee waren uns ebenfalls sehr befreundete, liebe Familien geladen, Duzfreunde. Nachdem diese vom Mädchen bis zur Diele hineingelassen waren, wollte ich hinausgehen und die lieben Bekannten begrüßen, worauf mir die Hausfrau, meine liebe Freundin, sagte: das gehört sich nicht, das Dienstmädchen muß die lieben Leute erst ins Zimmer lassen, ebenso mit den alten Eltern, die später kamen. Mir kam diese Art und Weise neu vor; bitte um Dein Urteil. Ebenso wie verhält sich dieses: In einem Familienkaffeekränzchen kommt einer von den Ehemännern und will seine Frau abholen. Da es alles gut befreundete Frauen sind, wie auch dieselbe Freundschaft mit den Männern ist, behauptet meine Bekannte, der betreffende Mann, der zur Abholung seiner Frau kommt, müßte dieselbe zuerst begrüßen, dann erst die Anteilnehmenden. Ich behaupte, erst möglichst die Gastgeberin, die eigene Frau zuletzt.“ — Du weißt, daß der Onkel kein Formalitätenfex ist. Namentlich bei näherer Bekanntschaft und herzlichen Beziehungen sollte man wirklich dem einzelnen das Recht lassen, nach seinem Gefühl und seiner augenblicklichen Eingebung zu handeln. Man macht sich ja doch nur das Leben schwer und nimmt leicht einen Ton der Wärme, der uns in unserer Zeit nottut, weg. Von einem einzelnen Herrn, der in eine Damengesellschaft kommt, gebührt natürlich der erste Gruß der Gastgeberin. Ob man dann seine Frau oder zuerst alle anderen Damen begrüßt, hängt auch wieder vom Grade der Herzlichkeit ab, in dem man zu den Damen steht. Sind's sehr nahe Bekannte, so würde wohl nach der Gastgeberin zuerst die Gattin zu begrüßen sein.

*** Treue Vogtländern. (1 Mk.) „Sag' mal, kannst Du uns vielleicht erklären, woher die vogtländische Redensart kommt: Du glihst ja wie ene Butennisros? Der Ton liegt auf dem „e“. Wir denken dabei an die sogenannte Pfingstrose, die bei uns auch Pfundrose genannt wird?“ — Bei der Bezeichnung der Pfingstrose als „Butennisrose“ scheinen zwei Irrtümer vorzuliegen, eine Namensverwechslung und eine Lautverdrehung. Die „Pfingstrose“ heißt nämlich mit ihrem botanischen Namen „Paeonia“. Eine andere beliebte Gartenpflanze ist die Petunia. Beide scheint man verwechselt zu haben und hat dann überdies aus der Petunie eine Putennie gemacht. Man hörte allerdings von Vogtländern auch „Battenisrus“, was die Sache aber auch nicht verständlicher macht. Auch in der Dresdner Gegend (Lößnitz) nennt man die Pfingstrose „Puttenta“.

*** Erbschaftssteuer. „Wie hoch ist die Erbschaftssteuer bei dem Erbe vom Vater auf den Sohn bei einem Vermögen von 15 000 bis 20 000 Mark?“ — Beim Erbe vom Vater auf den Sohn sind alle Haushaltungsgegenstände, Kleider und alles, was zum persönlichen Gebrauche des Vaters gedient hat, von der Erbschaftssteuer frei; ferner sind Schmucksachen, Edelsteine und ähnliches bis zum Werte von 5000 Mark beim Erbfall vom Vater auf den Sohn steuerfrei. Für Vermögenswerte, Geld, Guthaben, Wertpapiere, Geschäftswerte oder Anteile Grundstücke bis zum Werte von 20 000 Mark beträgt in diesem Falle die Erbschaftssteuer 2½ Prozent.

*** Nichte Rosalie. „Kannst Du mir vielleicht einen guten Rat oder ein gutes Mittel mitteilen, wie ich mir das lästige Abbeißen der Fingernägel abgewöhnen kann?“ — Wenn Du Dir selbst nicht durch festen Willen davon helfen kannst, wird wohl die Kräftigung Deines gesamten Gesundheitsstandes und überdies die Behandlung durch einen Nervenarzt nötig sein.

*** Mussolini. „Kannst Du mir einige nähere Daten über das Leben Mussolinis geben?“ — Benito Mussolini ist geboren am 29. Juli 1883 in Predappio in der Romagna. Er absolvierte zuerst Volksschullehrer-Studien, wurde dann Sozialist und war längere Zeit im Ausland. Dann war er bis 1914 Schriftleiter des „Avanti“, der Mailänder sozialdemokratischen Zeitung. Während des Krieges aber gründete er die „Popolo d'Italia“, fand seine nationalistischen Richtlinien und wuchs sich damit allmählich zum Gründer des Faschismus aus.

*** Neffe K. F. K. (1 Mk.) „1. Am 8. Dezember 1881 brannte doch das Ringtheater in Wien ab. Es war wohl eine der schrecklichsten Katastrophen. Weißt Du, wieviele Todesopfer man damals zählte? Soviel ich weiß, kamen ganze Familien um. War die große Zahl der Opfer nicht hauptsächlich auf die Panik zurückzuführen? 2. Geschah nicht ausgangs der neunziger Jahre oder Anfang des Jahrhunderts ein ganz ähnliches Unglück in einer deutschen oder einer französischen Großstadt mit Hunderten von Todesopfern? 3. Ist es jemals bekannt geworden, wieviele ihr Leben eingebüßt haben bei dem Dresdner Munitionswerkstättenbrande Ende Dezember 1916. Ich war damals „junger“ Rekrut, das heißt: als alter „Landsturmmann mit Waffe“ eingezogener Soldat in der dritten Woche in der Achtundvierziger-Kaserne, wohnte aber in Klotzsche und mußte abends nach jener gewaltigen Explosion um 6 Uhr über den stark gefährdeten Heller heimlaufen, u. a. durch das völlig verödete, geräumte Hellerau. Ueber die Zahl der Opfer gab's mancherlei Gerüchte, doch dürfte wohl wegen Spionage nichts verlauten. Ob darüber später wohl authentische Angaben gemacht worden sind? 4. Welche früheren selbständigen Orte sind zu der Stadt Freital vereinigt?“ — 1. Beim Wiener Ringtheaterbrand wurden zuerst über 1000 Vermißte gemeldet. Später verringerte sich ihre Zahl auf 779. In der Tat kamen mehrere Ehepaare, zum Teil auch mit Kindern, um. Die große Zahl der Opfer war in erster Linie durch die Kopflosigkeit des Theaterpersonals verschuldet, das den vorhandenen eisernen Vorhang nicht herunterließ. Dazu kam die völlige Verdunkelung des Zuschauerraums und der Gänge, in denen die vorgeschriebene Notbeleuchtung nicht brannte, und das späte Eintreffen von Polizei und Feuerwehr, obwohl das Polizeigebäude am gleichen Platze lag wie das brennende Theater. 2. Du dürftest den Brand eines Wohltätigkeitsbasars in Paris am 5. Mai 1897 meinen. Hier kamen etwa 115 Menschen ums Leben. Die Hauptschuld lag hier daran, daß, weil es sich um eine Veranstaltung für geladenes Publikum handelte, gar keine feuerpolizeilichen Maßnahmen getroffen worden waren, obwohl das Fest in einem 100 Meter langen und 60 Meter breiten Holzhause stattfand. Besonders groß war das Aufsehen, das dieser Unfall machte, deswegen, weil viele sehr vornehme Leute umkamen, darunter eine Herzogin von Alençon, geborene Prinzessin von Bayern. 3. Eine andere Zahl von Opfern des Dresdner Explosionsunglücks, als sie damals angegeben wurde, ist nie bekannt geworden. Es ist auch wohl möglich, daß in der Tat der Unfall nicht viele Opfer gefordert hat, da die eigentlichen schweren Explosionen ja erst erfolgten, als die Werkstätten schon hatten geräumt werden können. Bei solchen Explosionen ist die Zahl der Opfer selten groß. Wie sehr Gerüchte übertreiben können, davon hat ja der Krieg mehr Beispiele gegeben. 4. Zur Stadt Freital sind vereinigt: Potschappel, Deuben, Döhlen, die drei Grundgemeinden, zu denen vorher schon Niederhäslich und Schweinsdorf gekommen waren, Zauckerode, Birkigt, Niedervoltewitz, Burgk, Zschiedge und die erst jüngst einverleibten Kammergüter.

*** Das Alleinsein. (80 Pf.) „Ich habe ein vier Jahre altes Töchterchen. Sie ist ein kluges, munteres, braves Kind. Will ich nun tagsüber oder abends mal weggehen, so schreit sie zum Erbarmen, ein wahres Jammern. Sie ist nie ohne Aufsicht, wird auch nicht zum Fürchten gemacht. Ich ermahne sie im guten, habe auch schon die Rute gebraucht, aber keine Besserung. Ich bitte um Deinen Rat.“ — Was soll denn da die Rute? Willst Du Deinem Kinde die große Anhänglichkeit an Dich ausbläuen? Und was sollen Ermahnungen? Ein vierjähriges Kind kann man nicht ermahnen. Das kann man nur gewöhnen. Nach Deinen Mitteilungen scheint das Kind das einzige zu sein. Einzige Kinder brauchen viel mehr und viel vielseitigere Spielsachen als andere Kinder, damit sie sich selbst beschäftigen. Man muß ihnen ablauschen, womit sie gern spielen. Dann beschäftigen sie sich damit selbst und merken gar nicht, wenn sie zuerst einmal kurze Zeit allein sind. Natürlich darf man da nicht erst mit Ermahnungen gerührten Abschied von ihnen nehmen. Des abends sollte eine Mutter, die keine sonstige Aufsicht für ihr Kind hat, nicht früher weggehen, als bis das Kind fest schläft. Dazu ist es nötig, daß das Kind an zeitiges Schlafengehen gewöhnt ist, und daß es nicht gleich nach dem Abendessen schlafen gelegt wird. Es gehört eine Pause von mindestens zwei Stunden zwischen das Abendbrot eines Kindes und das Schlafengehen, damit der erste Schlaf gleich ruhig und fest ist.

*** Das Tigerfell. Die Anfrage nach dem Gerben eines Felles hat eine treue Leserin veranlaßt, mitzuteilen, wie sie seit Jahren Felle gerbt. Die Vorschrift wird auch mancher Landfrau erwünscht sein. Sie schreibt: „Auf je einen Liter Wasser nimmt man eine Tasse voll Alaun und eine Handvoll Kochsalz; dies läßt man in einem Gefäß auflösen. Das frischabgezogene Fell legt man mit der blutigen Seite einige Stunden in kaltes Wasser, und drückt es dann in die aufgelöste Lauge. Jeden Tag drückt man das Fell einmal unter, damit es von der Gerblauge tüchtig durchtränkt wird. Nach acht bis zehn Tagen nimmt man das Fell heraus und spannt es zum Trocknen aus aber ja nicht am Ofen. Wenn es ziemlich trocken ist, schabt man mit einem stumpfen, breiten Messer so lange, bis sich alle Fett- und Hautteile gelöst haben und das Fell ganz weiß und weich ist; dabei muß man das Fell immer dehnen. Am besten macht man das auf dem Knie. Will man die Felle nicht gleich frisch geschlachtet gerben, so müssen sie zum Trocknen aufgespannt werden. Ehe sie dann in die Lauge kommen, müssen sie in kaltem Wasser aufgeweicht werden. Ein Liter Lauge reicht für ein Kanin- oder Hasenfell. Für den Tiger wird mehr gebraucht werden.“

*** Langjähriger Bezieher. „Wann erfolgt bei einem Staatsbeamten die Versetzung in den dauernden Ruhestand? Nach Vollendung des 64. Lebensjahres zu Beginn des 65., oder nach der Vollendung des letztgenannten Jahres?“ — Nach Vollendung des 65. Lebensjahres.

*** **Heiratssehnsuchtsecke.** Neffe K. v. P. (5 Mk.) Junger Adliger wünscht eine gesunde, schlanke, auch bürgerliche Nichte von 18 bis 21. Der Neffe ist später Erbe eines großen Rittergutes, deshalb ist Vermögen nicht Bedingung, doch wünscht er ein Mädel von achtbaren Eltern und nationaler Gesinnung. — Nichte Inge (1 Mk.), Ende 20, gesund an Leib und Seele, geschäftstüchtig und wirtschaftlich, wünscht einen Neffen mit lauterem Charakter, dem sie ein rechter Kamerad fürs Leben sein kann, vielleicht auch einen Witwer mit Kind. — Nichte Erika (1 Mk.), Mitte 20, dunkel, gesund, aus bürgerlicher Familie, einfach und wirtschaftlich erzogen, mit viel Freude an der Natur und Sinn für ein gemütliches Heim, mit Wohnung im eigenen Grundstück, sucht als Lebenskameraden gebildeten, treuen Mann, der gesund und in sicherer Lebensstellung ist; er kann auch Witwer sein. — Nichte Mia (50 Pf.), Anfang 40, gebildete Witwe, hattliche, jugendliche Erscheinung, sucht einen Neffen in gesicherter Lebensstellung, dem sie mit ihrem sonnigen, wirtschaftlichen Wesen ein treuer Lebenskamerad sein möchte. Sie bewohnt eigene Villa mit großem Garten in schönem Vorort Dresdens. — Neffe Gerhard (1 Mk.), 27, möchte gern heiraten und sucht dazu eine Nichte von gutem Charakter. Er ist von schlichtem, aufrichtigem Wesen und möchte gern das elterliche Geschäft übernehmen. Dazu wäre ihm etwas Vermögen erwünscht. — Nichte Ilse (1 Mk.) möchte gern einer Freundin, einem lieben, herzensguten, blonden Mädel von 20, einen guten Mann verschaffen. Sie ist Gutsbesitzerstochter und besitzt außer allen Tugenden einer tüchtigen Hausfrau vollständige Ausstattung und noch manches andere mehr. Ihr Wunsch wäre ein Lehrer oder Beamter. — Neffe B. L. (1 Mk.), 32, strebsamer Geschäftsmann leidlich hübsch, blond, von Herz und Gemüt, sucht junge Dame zwischen 20 und 30, die ihm ein gemütliches Heim bauen helfen will. Sie müßte charakterfest und treu sein, Herz und Gemüt besitzen und ein paar tausend Mark zur Geschäftserweiterung. Neue Wohnungseinrichtung bis auf Weniges hat sich der Neffe schon geschafft. — Nichte Ilse (1 Mk.), 20, möchte anständigen, strebsamen, treuen und ernstdenkenden Neffen, der sich gleich ihr nach einem glücklichen Heim sehnt. Sie ist mittelgroß, dunkel, evangelisch, von angenehmem Aeußeren und hat gutmütigen, offenen Charakter. Sie besitzt schöne Ausstattung und ist im Nähen und Kochen gut bewandert. Dem Zukünftigen wäre auch Gelegenheit geboten, in ein schön gelegenes Landhaus in der Bautzner Gegend einzuheiraten. — Neffe Georg (1 Mk.) sucht für seine Nichte, 26, braun, mit blauen Augen, ausgezeichneter Herzensbildung und christlicher Gesinnung einen Gatten mit ehrlichem und gutem Charakter. Eine schöne Wäscheausstattung und Möbel sind vorhanden, später auch etwas Vermögen. Ihre beste Mitgift ist die wirtschaftliche Erziehung und besonders ihre geschickten Hände. — Neffe Alexander (1 Mk.), 29, lebt in besten Verhältnissen, ist begütert und möchte gern ein frohes Mädel von deutschem Wesen kennen lernen, das gleich ihm Freude an der schönen Gottesnatur hat und nicht völlig mittellos ist. Er ist groß, schlank, dunkelblond. — Nichte Heimchen am Herd (1 Mk.), 41, bittet Umschau zu halten, ob sich nicht ein lieber, warmherziger, doch charakterfester Neffe für sie findet, der im Alter zu ihr paßt, die Häuslichkeit liebt wie sie, sowie alles Gute und Schöne. Die Nichte stammt aus guter Familie vom Lande, mit makelloser Vergangenheit, ist vollschlank, jugendlich frisch, von sonnig heiterem Wesen, besitzt gute Wäscheausstattung, für Möbel wird gesorgt, vielleicht auch für Wohnung im eigenen Grundstück. Der Neffe kann mittlerer Beamter, auch Geschäftsmann sein, weil Heimchen sehr geschäftstüchtig ist. Sie ist sehr kinderlieb und ein Witwer mit lieben Kindern wäre ihr sehr willkommen. — Nichte Lili (40 Pf.), 24, als einzige Tochter aus guter Familie, in allen Fächern einer guten Hausfrau tüchtig, gesund und lustig, die es aber auch zuwege bringt, einmal auf ein Vergnügen zu verzichten, selbst ganz gut Klavier spielend, dem Wintersport zugetan, sucht einen Neffen von 28 bis 32 aus guter Familie, am liebsten Staatsbeamten oder Lehrer in Dresden oder näherer Umgebung mit gutem Charakter und nationaler Gesinnung. — Nichte Elisabeth (50 Pf.), 24, wünscht sich zum Geburtstag einen Neffen. Sie stammt aus guter deutscher Familie und ist in allen häuslichen Arbeiten erzogen, lebt als Haustochter bei den Eltern, ist musikalisch, liebt die Natur; für übertriebenen Großstadtrummel ist sie nicht sehr eingenommen. Für Ausstattung würde gesorgt werden. Der erbetene Neffe möchte 30 bis 32 sein, von guter, deutscher Gesinnung und festem Charakter, aus guter Familie und möglichst in oder um Dresden wohnen. Er möchte in der Zeit entsprechend gesicherter Position sein. — Nichte Else (50 Pf.) 23, vom Lande sucht einen Neffen in sicherer Stellung. Sie ist wirtschaftlich und besitzt alle guten Eigenschaften, die einer Hausfrau zukommen. Sie sehnt sich nach einem eigenen Heim.

•

In dieser Heiratssehnsuchtsecke will Onkel Schnörkel nur die Wünsche seiner Nichten und Neffen zum Ausdruck bringen. Dagegen kann er es nicht übernehmen, die hierauf eingehenden Briefe an diese weiterzuleiten. Wer mit den Heiratslustigen in Briefverkehr zu treten wünscht, wird gebeten, sich des Anzeigenteils unseres Blattes zu bedienen.

Gegr. 1864

Spez.-Pelz-Haus
Bulge vorm. Köhler
6 Landhausstraße 6
Gewährleistet volle Garantie für Qualität u. Preiswürdigkeit.